



M. Kogan

K O G A N

Von

LUISE STRAUS-ERNST

Kogan ist eine Erscheinung, die nicht aus der Zeit zu begreifen ist. Wahrscheinlich ist er überhaupt nicht zu begreifen. Wenn man seine Plastiken sieht, die mit einer kühlen und selbstverständlichen Grazie sich darbieten, oder seine zärtlichen Reliefs oder die Zeichnungen, in denen der Strich mit einer unerhört zarten Präzision geführt ist, dann empfindet man eine leise Beschämung darüber, daß diese klare und einfache Schönheit so viele Jahrhunderte lang vergessen werden konnte. Beschämung, weil man immer eilig gewesen ist und selbst dann, wenn man sich tief konzentriert glaubte, immer an der Außenseite der Dinge blieb. Wenn man die Arbeiten von Kogan sieht, beginnt man zu ahnen, was das heißt: Zeit haben.

Kogan hat viel Zeit und eine unendliche Geduld. Eine Geduld, die aus der Liebe zur Form und aus der Liebe zum Material erwuchs. Er hat früh mit dem Gemmenschneiden begonnen; und das Besondere dieser Technik, die, im Geiste das Ganze vor Augen, in die Fläche hineinarbeitet, von innen nach außen gleichsam, hat er dann beibehalten und umgemodelt, als er vollplastische Arbeiten auszuführen begann. Auch heute entstehen seine Skulpturen stets so: Von einem nur in den rohen Formen angedeuteten Modell wird, in zwei Teilen, ein Gipsabdruck gemacht; und in diese Hohlform schneidet Kogan dann die Einzelformen hinein, bis alle Vorbedingungen zum Ausgießen geschaffen sind. Durch diese Arbeitsweise, die ja entscheidend von der üblichen abweicht, wird nicht nur eine größere Schärfe der einzelnen Formen erreicht. Sie ist auch durch die ganz andere gedankliche Folge, der sie entspringt, wesentlich für den Gesamtcharakter des Kunstwerks. Vor Kogans Arbeiten fühlen wir deutlich den himmelweiten Unterschied, der sie von der gesuchten Primitivität mancher zeitgenössischen Kunstwerke trennt. Die klare Einfachheit in Kogans Arbeiten ist nicht ein mehr oder weniger willkürliches